

Die kollisionsrechtliche Behandlung unteilbarer Multistate-Verstöße

Das Internationale Wettbewerbsrecht im Spannungsfeld von Marktort-, Auswirkungs- und Herkunftslandprinzip

von
Dr. Andreas Höder

1. Auflage

Die kollisionsrechtliche Behandlung unteilbarer Multistate-Verstöße – Höder

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Internationales Privatrecht



Verlag C.H. Beck München 2002

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 406 49885 5

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Gang der Darstellung	1
1. Teil. Begriffliche Präzisierung: Unteilbare Multistate-Verstöße im Lauterkeitsrecht	5
§ 1 Multistate-Verstöße im Internationalen Wettbewerbsrecht	6
A. Distanzdelikte und Streudelikte im allgemeinen Internationalen Deliktsrecht .	6
I. Die Tatortregel	6
II. Besonderheiten bei Distanz- und Streudelikten	7
B. Abweichungen im Lauterkeitsrecht	9
I. Rechtsgut desselben Geschädigten	9
II. Mehrere Erfolgsorte	11
III. Multilateralität des Sachverhalts	12
IV. Bezeichnung als Delikt	14
C. Fazit	15
§ 2 Ursachen der Unteilbarkeit	17
A. Terminologische Klärung: Multistate-Charakter und Unteilbarkeit	18
B. Gründe der Unteilbarkeit	18
I. Unteilbarkeit aus technischen Gründen	18
1. Unteilbarkeit im Internet	19
2. Unteilbarkeit bei Rundfunksendungen	21
II. Unteilbarkeit mangels Einflußnahmemöglichkeit	22
C. Fazit	23
2. Teil. Geltende wirtschaftskollisionsrechtliche Anknüpfungsmethoden	25
§ 3 Die Marktortanknüpfung: Ein Präzisierungsversuch	27
A. Die Entstehung der Marktortanknüpfung	29
B. Die dogmatische Begründung der Marktortanknüpfung	30
I. Die Interessenkollisionsregel der Kindersaugflaschen Entscheidung	30
II. Kongruenz zur Markteinwirkungsregel infolge von Präzisierung	33
III. Anwendung in Übereinstimmung mit der dogmatischen Herleitung	35
C. Ausnahmen von der Marktortregel	36
D. Fazit	38

§ 4 Ergänzung der Marktortanknüpfung: Ein Begrenzungsversuch	39
A. Anwendung der Interessenskollisionsregel auf Multistate-Wettbewerb	39
I. Übertragung der allgemeinen Anknüpfungsgrundsätze: Maßgeblichkeit aller betroffenen Marktrechte	39
1. Printmedien	40
2. Rundfunk	40
3. Marketing in Datennetzen	41
II. Notwendigkeit einer Einschränkung	42
1. Dogmatische Stringenz der Rechtsfolge	42
2. Einschränkung aus wirtschaftlichen Gründen	42
3. Staatliche Rechtsanwendungsinteressen	43
4. Einschränkung aus teleologischen Gründen	44
III. Dogmatische Klärung: Tatbestandliche Präzisierung versus Eingrenzung .	45
1. Verortung der Einschränkung auf kollisionsrechtlicher Ebene	46
2. Die Vorgehensweise der Rechtsprechung	49
3. Logische Schwächen der Position des BGH	50
a) Formallogische Fehler	50
b) Rechtfertigungsversuch mit Hilfe einer Nominaldefinition	51
4. Systematische Vorzüge des Verständnisses als Begrenzungskriterien ..	52
B. System der Begrenzungskriterien	54
I. Würdigung der möglichen Kriterien	55
1. Subjektives Kriterium: Finalität	55
a) Schwächen des subjektiven Kriteriums	56
b) Korrekturen durch Vertreter des Finalitätskriteriums	56
aa) Begrenzung durch das Kriterium der Vorhersehbarkeit	56
bb) Korrekturen seitens der Literatur	57
cc) Bestimmung der Finalität mit Hilfe objektiver Kriterien	58
c) Kritik	59
2. Objektives Kriterium: Spürbarkeit	60
II. Ausgestaltung der Spürbarkeitsschwelle	62
1. Natur der Spürbarkeitsschwelle	62
2. Höhe der Spürbarkeitsschwelle	63
3. Indizielle Ausgestaltung der Spürbarkeitsschwelle	65
a) Objektive Kriterien zur Ausgestaltung	65
aa) Vom Medium abhängige Kriterien	66
(1) Internet und Rundfunk	67
(a) Tatsächliche Kenntnisnahme	67
(b) Indizierung der tatsächlichen Kenntnisnahme durch Verbreitung	68
(c) Sprache	69
(d) Thematisch bedingte regionale Begrenztheit des Mediums	71
(2) Printmedien: Umfang der Verbreitung	72
bb) Für alle Medien taugliche Kriterien	73
(1) Natur des Produkts	73

(2) Vertriebspolitik des Anbieters: Ausgestaltung des Angebots und Vertragsabwicklung	74
b) Besonderheiten bei Förderung fremden Wettbewerbs	76
aa) Förderung fremden Wettbewerbs als hinreichende Wettbewerbshandlung	76
bb) Konsequenzen für die Statutbestimmung	76
cc) Konsequenzen für die indizielle Ausgestaltung der Spürbarkeitsschwelle	77
dd) Lösungsmöglichkeiten	77
(1) Reduktion der Grundregel	78
(2) Dem Spürbarkeitskriterium immanente Lösung	79
C. Fazit	80
§ 5 Kompatibilisierung des Wirtschaftskollisionsrechts: Übernahme des kartellrechtlichen Auswirkungsprinzips	83
A. Die Statutbestimmung nach dem Auswirkungsprinzip in ihrer Grundform ..	84
B. Die Übernahme in das Internationale Lauterkeitsrecht	85
I. Der kartellrechtliche Ursprung	85
1. Die Einseitigkeit der Kollisionsregel	86
2. Ausgestaltung der Regel durch Praxis und Schrifttum	91
a) Sonderanknüpfungslehre und System einseitiger Kollisionsnormen	92
b) Tatbestandliche Präzisierungen des § 130 Abs.2 GWB	95
aa) Die Präzisierung des Auswirkungsbegriffs	95
bb) Beschränkung auf relevante Auswirkungen	96
3. Ausbau zur allseitigen Kollisionsregel	97
II. Übernahme eines allseitigen Auswirkungsprinzips in das Internationale Lauterkeitsrecht	102
1. Die theoretische Grundlage	102
2. Ihre kollisionsrechtliche Folge	104
a) Abschied von der deliktischen Qualifikation des Internationalen Wettbewerbsrechts	104
b) Aufgabe der Marktortregel zugunsten des Auswirkungsprinzips ...	106
aa) Argumente für die Kompatibilisierung	106
(1) Negativer Begründungsansatz: Schwächen des heutigen Internationalen Wettbewerbsrechts	106
(2) Positiver Begründungsansatz: Folge des marktordnenden Charakters	108
bb) Kritische Würdigung unter besonderer Berücksichtigung der Folgen für Multistate-Verstöße	109
(1) Verfehlt Einwände	109
(2) Anwendungsschwierigkeiten	110
(a) Inkonsistente Präzisierungsvorschläge	111
(b) Die Präzisierungsvorschläge <i>Fezers</i>	112

	(3) Einwände gegen den positiven Begründungsansatz	115
C. Fazit		116
§ 6 Verbleibende Schwächen der präzisierten Marktortanknüpfung		118
A. Mangelnde Vorhersehbarkeit aufgrund von Unsicherheiten bei der Bestimmung der anwendbaren Rechte		118
B. Aus der Unteilbarkeit resultierende Schwächen		119
I. Der Regel bei Multistate-Wettbewerb immanente Schwächen		119
1. Maßgeblichkeit des strengstens Rechts: Vereinbarkeit mit der Teleologie des Wettbewerbsrechts		120
2. Verstoß gegen die par condicio concurrentium		121
II. Schwierigkeiten bei der Anwendung		122
1. Geltendmachung der einzelnen Ansprüche		122
a) Unterlassung und Beseitigung		122
aa) Problemstellung		122
bb) Relativierung der Problematik		124
b) Schadensersatz		127
c) Widerruf, Gegendarstellung und Urteilsveröffentlichung		128
d) Auskunft		129
2. Heimwärtsstreben		130
a) Die Problematik in ihrer Grundform		130
b) Verschärfung der Problematik im einstweiligen Rechtsschutz		130
c) Lösungsansätze		131
3. Forum shopping		133
C. Fazit		135
3. Teil Europäische Einflüsse: Das Herkunftslandprinzip		139
§ 7 Das Herkunftslandprinzip als Kollisionsregel de lege lata		143
A. Der Ursprung des Herkunftslandprinzips in den Grundfreiheiten		143
B. Die verschiedenen Deutungen des Herkunftslandprinzips in den Grundfreiheiten		145
I. Das Herkunftslandprinzip der Grundfreiheiten als versteckte Kollisionsnorm		146
1. Das Verhältnis der Verkehrsfreiheiten zum materiellen Privatrecht		146
2. Die Begründung des kollisionsrechtlichen Gehalts		149
a) Die Ansicht Radicati di Brozolos		150
b) Die Ansicht Brödermanns: Negative einseitige Kollisionsnorm		152
c) Die Ansicht Basedows: Günstigkeitsprinzip		153
d) Die Ansicht Draschs: Positive Verweisungsfunktion ohne Günstigkeitsprinzip		156
II. Kritik: Inadäquanz der kollisionsrechtlichen Terminologie		159
1. Die positive Verweisungsfunktion		160
a) Das Gemeinschaftsrecht gibt die Reaktion des Mitgliedstaates nicht vor		160

b) Redundanz der kollisionsrechtlichen Lösung	162
c) Unbestimmtheit als versteckte Kollisionsnorm	164
aa) Die Lehre von den versteckten Kollisionsnormen	164
bb) Unsicherheiten durch die Konsequenzen der Keck Entscheidung	165
cc) Die Ausgestaltung des Diskriminierungserfordernisses	166
dd) Die Unterscheidung zwischen unteilbaren und teilbaren Multistate-Maßnahmen	167
ee) Die Irrelevanz der Unterscheidung	168
ff) Verbleibende Unsicherheiten	170
2. „Negativ einseitige Kollisionsnormen“	170
a) Die Existenz negativ einseitiger Kollisionsnormen	170
b) Versteckte negativ einseitige Kollisionsnormen	171
c) Dogmatische Unangemessenheit	172
3. Die ordre public Funktion	172
a) Die Verortungen des ordre public im Mechanismus der Grundfreiheiten	173
b) Substantielle und strukturelle Vergleichbarkeit	175
aa) Substantielle Differenzen	175
bb) Strukturelle Differenzen	176
4. Fazit	177
III. Das Herkunftslandprinzip als Schranke des Kollisions- und Sachrechts	177
1. Anwendung der Datumtheorie	177
2. Kritik	178
3. Lösungsvorschlag: Nichtanwendung der betreffenden Norm kraft Vorrangs des Gemeinschaftsrechts	179
4. Fazit	180
C. Sekundäres Gemeinschaftsrecht:	
Das Herkunftslandprinzip in der e-commerce Richtlinie	180
I. Möglichkeiten einer kollisionsrechtlichen Deutung	183
1. Die These von der Gesamtverweisung	183
2. Die These von der Sachnormverweisung: Der Unterschied zum Herkunftslandprinzip in den Grundfreiheiten	185
a) Illustration des Unterschieds	185
b) Die französischen Umsetzungsbestrebungen	186
II. Die Deutung als materiellrechtliches Korrektiv	187
1. Argumente gegen eine kollisionsrechtliche Deutung	187
a) Wortlaut und Erwägungsgründe der Richtlinie	187
b) Methodische Bedenken	188
c) Die Harmonisierungsbestrebungen der EU im international- privatrechtlichen und internationalprozessrechtlichen Bereich	189
d) Die Kompetenzfrage	190
e) Herkunftslandstandard als beweisbedürftige Ausnahme	190
f) Fehler in der Argumentation zu Gunsten einer kollisionsrechtlichen Deutung	191
2. Die Funktion von Art. 3 Abs. 1 der Richtlinie	192

a) Statutistische Kollisionsnorm	192
b) Der Widersinn der Formulierung des Art. 3 Abs. 1	193
III. Die deutschen Umsetzungsbemühungen	194
1. Der ursprüngliche Regierungsentwurf	194
2. Die endgültige Umsetzung	199
D. Fazit	201
§ 8 Das Herkunftslandprinzip als partielle Kollisionsregel de lege ferenda	203
A. Vorteile der Technik	203
B. Bedenken gegen das Herkunftslandprinzip als Kollisionsregel	204
I. Grundlegende Widersprüche zwischen Herkunftslandprinzip und Internationalem Wettbewerbsrecht	205
1. Ursprung des Herkunftslandprinzips: Aufsichtsrecht und Anerkennungsgedanke	205
2. Originalität als Anknüpfungsmoment	205
3. Ordnungspolitische Untauglichkeit	207
II. Rechtspolitische Bedenken	208
1. Methodische Unzulänglichkeit aus Sicht des kritischen Rationalismus ..	208
2. Die Zielvorgaben des Gemeinschaftsrechts	209
a) Marktortanknüpfung und Gemeinschaftsrecht	209
b) Herkunftslandanknüpfung und Gemeinschaftsrecht	212
aa) Verweis auf das strengere Herkunftslandrecht	213
bb) Verweis auf das günstigere Herkunftslandrecht	214
(1) Die Wertungen des EG-Vertrags	214
(2) Inländerdiskriminierung	214
3. Verstoß gegen die par condicio concurrentium	215
4. Unsicherheiten für die Verbraucher	216
5. Fehlende Kontrolle durch die Mitbewerber	217
6. Gefahr des race to the bottom im Wettbewerb der Staaten	218
7. Gefahr des place of business shopping	219
8. Gefahr der Benachteiligung kleiner und mittlerer Unternehmen	220
III. Die Zentrifugalkräfte des Herkunftslandprinzips: Kollisionsrechtliche Zersplitterung	221
1. Allgemeine Aspekte der Zersplitterung	222
a) Auseinanderfallen von IZPR und IPR bei gleichzeitiger Partikularisierung der Rechtsanwendung: Verringerte Chancen der Rechtsdurchsetzung	222
b) Auseinanderfallen von Wettbewerbsstatut und Verbrauchervertragsstatut	223
c) Vertikale Zersplitterung: „Europa gegen den Rest der Welt“	224
2. Sachliche Zersplitterung bei einer kollisionsrechtlichen Deutung der e-commerce Richtlinie	225
3. Sachliche Zersplitterung bei einer Sonderanknüpfung für unteilbare Multistate-Verstöße	226
C. Fazit	227
Literaturverzeichnis	241